

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 37

Artikel: Die Welt von Übermorgen
Autor: Scarpi, N.O. / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT VON Übermorgen

Soll man auf Xenophon, auf Plato, auf Fénelon zurückgehn, wenn man sich eine Zukunft ausmalen will? Genügt es etwa den guten Thomas Morus zu lesen, dessen Werk vielverheißend hieß: «De optimo rei publicae statu, deque nova insula Utopia»? Die vielverhöhnnten Utopisten nennt man danach, obgleich sie im Grunde vielleicht realistischer denken als die sogenannten Realpolitiker, die nicht immer über ihre Nase hinaus sehen, mag sie auch, wie in einem nicht ganz unbekannten Fall, noch so lang sein.

In unserer Jugend lasen wir einen Zukunftsroman von Edward Bellamy, erschienen im Jahre 1887, «Rückblick auf das Jahr zweitausend»; alle Welt las ihn, lernte aber nichts daraus. Wir lebten ja in einer optimistischen Zeit, die Zukunft war hell, man war der Bürger im Osterspaziergang, wußte sich nichts Bessers als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlügen, was sie immerhin auch in unseren jungen Jahren taten, ahnte aber nicht, daß es das Vorspiel zum ersten Weltkrieg war. «Dann kehrt man abends froh nach Haus und segnet Fried und Friedenszeiten.»

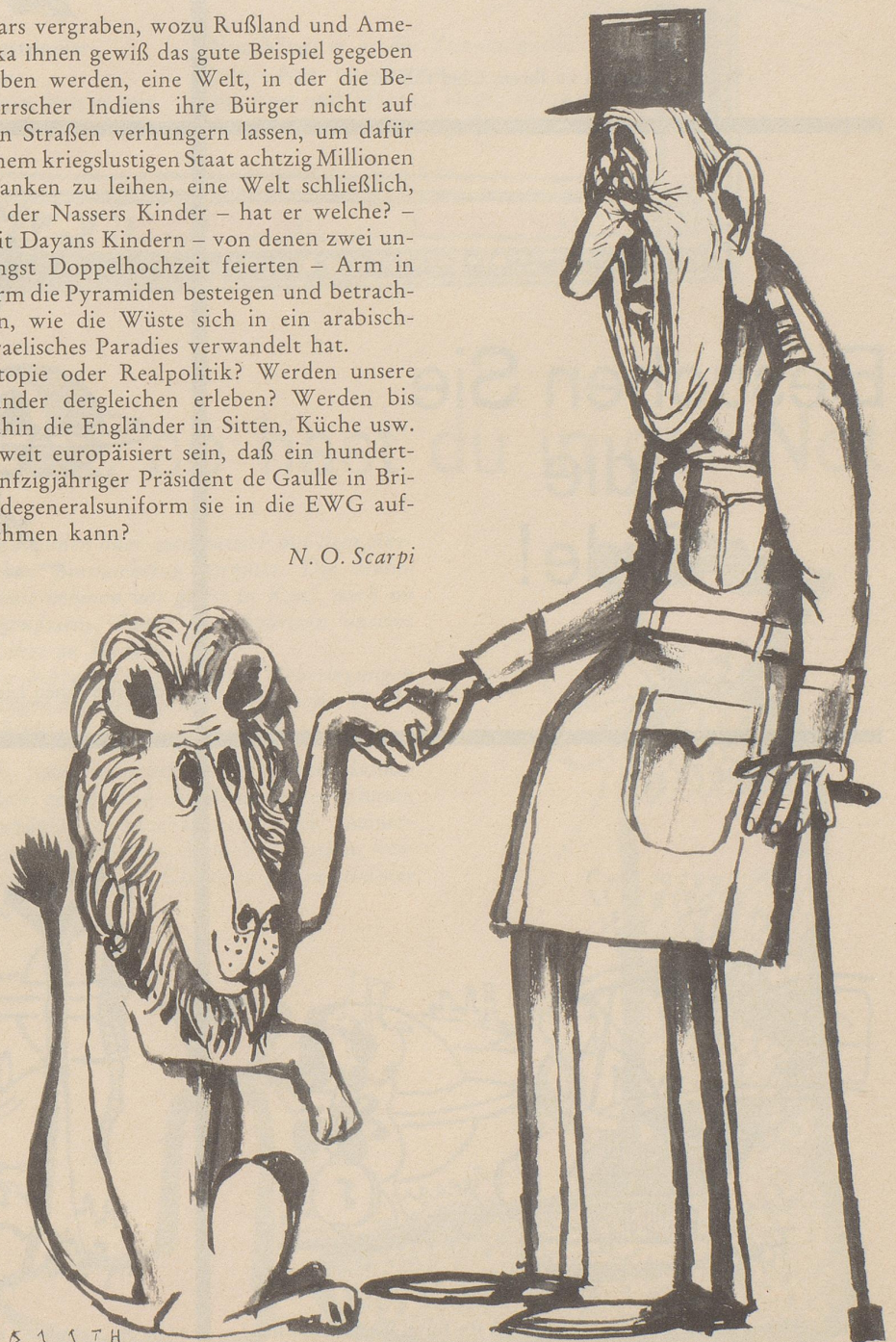
Und so waren auch die Utopien optimistisch. Sie versprachen uns den Himmel auf Erden, keine Kriege, keine Not, Arbeit und Freude für alle, bei Bellamy findet sich sogar schon die Andeutung auf etwas Radioähnliches, damit man sonntags seinen Pastor daheim hören kann.

Aber auch Parodien gab es schon damals, in denen gezeigt wurde, daß es vielleicht Gleichheit, kaum Brüderlichkeit und sehr wahrscheinlich keine Freiheit geben würde. Und man kann nicht behaupten, daß die Versuche, eine bessere Welt zu schaffen, bisher überzeugend waren. Womit nicht gesagt sein soll, daß eine bessere Welt nicht wünschenswert und vielleicht auch zu erreichen wäre, eine Welt, in der die Neger nicht plündern mußten, um zu ihren Rechten zu kommen – was ohnehin kaum der beste Weg ist, eine Welt, in der die Chinesen ihre Wasserstoffbomben auf dem

Mars vergraben, wozu Rußland und Amerika ihnen gewiß das gute Beispiel gegeben haben werden, eine Welt, in der die Beherrscher Indiens ihre Bürger nicht auf den Straßen verhungern lassen, um dafür einem kriegslustigen Staat achtzig Millionen Franken zu leihen, eine Welt schließlich, in der Nassers Kinder – hat er welche? – mit Dayans Kindern – von denen zwei unlängst Doppelhochzeit feierten – Arm in Arm die Pyramiden besteigen und betrachten, wie die Wüste sich in ein arabisch-israelisches Paradies verwandelt hat.

Utopie oder Realpolitik? Werden unsere Kinder dergleichen erleben? Werden bis dahin die Engländer in Sitten, Küche usw. soweit europäisiert sein, daß ein hundertfünfzigjähriger Präsident de Gaulle in Brigadegeneralsuniform sie in die EWG aufnehmen kann?

N. O. Scarpi



5 1 1 TH